

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920

188 (13.7.1920) Erstes und Zweites Blatt

Karlsruher Tagblatt

Verlagspreis: Die 9. und 10. Ausgabe werden über den Raum 1.40 M. bis zum 1. August 1920. Restbetrag 6.50 M. auf einer Stelle 6.50 M. Rabatt nach Tarif. Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags. Klebere Anzeigen bis 4 Uhr nachmittags.

Verlagspreis: Die 9. und 10. Ausgabe werden über den Raum 1.40 M. bis zum 1. August 1920. Restbetrag 6.50 M. auf einer Stelle 6.50 M. Rabatt nach Tarif. Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags. Klebere Anzeigen bis 4 Uhr nachmittags.

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“

Badische Morgenpost

Verlagspreis: Die 9. und 10. Ausgabe werden über den Raum 1.40 M. bis zum 1. August 1920. Restbetrag 6.50 M. auf einer Stelle 6.50 M. Rabatt nach Tarif. Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags. Klebere Anzeigen bis 4 Uhr nachmittags.

117. Jahrg. Nr. 188.

Dienstag, den 13. Juli 1920

Erstes Blatt

Die Junifürne in Südtirol.

Von F. v. Fischer-Potirzyn in Innsbruck. (Nachdruck verboten.)

Geographische Notwendigkeiten brachten es mit sich, daß auch einige Volksteile in unseren Staat aufgenommen wurden, die nicht unsere Sprache sprechen. Es wird unsere Pflicht sein, sie so zu behandeln, daß sie es nie zu beklagen haben; italienische Bürger geworden zu sein. Also sprach Giolitti in seiner berühmten Rede zu Dronero. Man kann nicht behaupten, daß der Wille der italienischen Regierung von diesem Programm abgewichen wäre, man muß aber sagen, daß die Mittel, es durchzuführen, schwächlich und zögernd angewandt wurden, und daß dieser Schwachzustand mit aller Energie von Kräften ausgefüllt wird, die sich gegen jede gerechte Behandlung der deutschen Minderheiten in Italien auflehnen. Diese Deutschen haben im Monat Juni in Deutsch-Südtirol Zwischenfälle heraufbeschworen, die kaum geeignet sind, Giolittis programmatische Sätze zu erhärten.

Die drei Tage, die in Südtirol zu den Zusammenkünften zwischen Trentiner Chauvinismus und deutschem Defekterium führten, waren der Fronleichnamstag, das Herz Jesu und die Sonnenwendfeier. Es wäre verfehlt, zu vermuten, daß es sich hierbei um geringfügige, mehr als in der Festimmung wie in Tatsachen begründete Schwärme gehandelt hätte. Es waren Angriffe auf alte, im tirolischen Volksbewußtsein wurzelnde Bräute, die bei dem stark entwickelten Heimatstolz und der Religiosität des Bergvolkes ganz notwendig als Herausforderung empfunden werden mußten.

Das begann zunächst mit den Verordnungen, die die Provinzialregierung in Trient über die Fronleichnamfeier erließ. Deren Höhepunkt bedeutet seit alters die Prozession, genauer: der Umzug mit Musik und Fahnen durch das im Kläbernden Frühmorgensglanz prägnante Bergdörflein oder durch die mit wehenden Flaggen geschmückten Straßen der Stadt, begleitet vom Gesang der Chöre, vom Freudenstöhnen mit den „Böllern“. Es lag wirklich keine zwingende Notwendigkeit vor, die Festzüge der Tiroler, bei diesen Festtagen die Führung der Tiroler Landesfarben nur dann zu erlauben, wenn neben ihnen die Tricolore wehte. Das hiesige Unmögliche vorschreiben, denn in ganz Bozen und Meran, geschweige denn in den Dörfern, ist Tricolore überhaupt nicht zu finden. Und so geschah es, daß man — zum ersten Male — Fronleichnam ohne Fahnen feierte.

Das war ein Vorpiel zum Herz Jesu, das seit der napoleonischen Zeit der eigentliche nationale Landesfesttag ist. Im Jahre 1796 hatten die Tiroler gelobt, ihn feierlich zu begehen, um die Errettung aus der französischen Fremdherrschaft zu erleben. Die Befreiung wurde erlöst. Seitdem war der zweite Junisonntag ein Dankfest, ein Tag der Erinnerung an Andreas Hofer. Auch für ihn trafen aus Trient Verhaltungsmaßregeln ein, nach dem Guldäufchen der Karabinierkommandos der Orte etwas verschoben. Jedenfalls: keine Fahnen, kein Umzug, kein Andreas Hofermarsch. Es gab allenthalben Zusammenkünfte: in Tramin wegen der Prozession, in Auer wegen der Fahnen, in Latsch wegen des Hofermarsches, in Raas wegen des Fronleichnams, in Bozen wegen der Bergfeuer, in St. Leonhard wegen der Andreas Hoferfahne.

Das aber griff mit eisernen Pranken an das Herz jedes Tirolers. In St. Leonhard im Pustertal, der Heimatgemeinde des Andreas Hofer, wurde im Zuge die historische Fahne getragen, die auf dem Berg Fiel der Landesbefreier in der Hand gehalten — ein paar sorgsam eingedickte Seidenriemen, die zu einer heiligen Reliquie wurden und die man an diesem Tage stolz vor dem von den Bauern in alten Trachten umgebenen Aderbesitzigen führte. Da trat während der feierlichen Feier ein Karabinier-Feldwebel heran und forderte die Fahne heraus. Die Antwort war leicht zu erraten: die Bauern stellten sich wie ein Mann vor diese, so daß der Brigadiere sich mit zwei Handschellen als Tropfen begnügen mußte. Abends aber überfüllte die Höhenleuchtungen das ganze Land Tirol mit unerschütterlichen Sternlein und die konnten alle die im Sturmhelm ausgerichteten Truppen nicht verwehren und nicht auslöschen. Schließlich mußten sie selber nicht, warum man sie alarmiert hatte. Nur in den Kavernen tauchten sie einander zu: die Bauern rächten in Zehntausenden heran und die Feuerzeichen auf all den Bergen waren Stagnale — kurz, die nicht überwindene Kriegs-Vormacht trieb seltsame Blüten.

Die Italiener hatten im Juli wirklich viel zu tun. Erstreckten doch zur Sonnenwendfeier abermals all die Höhen und Dozen, vom Venetianer bis zum Schiern und Rosengarten in magischen Fernen. Diesmal standen die Batterien angeordnet in den Höfen der Kavernen, flüchtig umtreffend die Täler, die Nervosität war kaum noch zu übersehen. Einige Tage früher war eine Abordnung des deutschen Verbandes nach Trient gefahren, um die Freilassung von 114 Bürgern zu verlangen, die infolge der Uebergriffe der Karabinier gefesselt nach Trient verschleppt worden waren. Dieser energische Wille der Bevölkerung, sich Recht zu verschaffen, mag auch beigetragen haben, in der frommen Uebuna

uralter Volksgebräuche einen versuchten „Aufstand“ zu erblicken. In Wahrheit war die italienische Regierung den Herren zu Trient zum Opfer gefallen, jenen habereiflichen, chauvinistischen Karabinierpolitikern, die ihre Aufgabe darin erblickten, die den Deutsch-Südtirolern schon so lang verheißene Selbstverwaltung zu hintertreiben, die Erregung der Deutschen künstlich zu schüren, um sie dann,

so sie sabotierend, in Rom gegen die kluge, weitsehende Versöhnungspolitik des Durrinats ins Treffen führen zu können. Mögen sonst alle Wege nach Rom führen — über Trient niemals! Trient, die von dem Hofstaat der erbittertesten Feinde deutschen Toleranz umgebene Provinzregierung des Professors Crebaro, muß von den Südtirolern auf das schärfste bekämpft werden, weil von ihr jene Erlasse stammen, die ge-

Die Verhandlungen in Spa.

S. Von unserer Berliner Redaktion wird uns mitgeteilt:

Nach den letzten Nachrichten aus Spa darf man annehmen, daß es zu keinem Definitivum kommen wird, da sowohl Millerand wie Lloyd George nicht die geistige Spannkraft besitzen, um von der für den wirklichen Wiederaufbau Europas unumgänglichen Basis des Versailles Vertrages loszukommen. Zum Glück hat Deutschland in Minister Dr. Simons und einigen Sachverständigen, wie besonders Stinnes und Hus, Vertreter, die den von Lloyd George am ersten Tag geforderten Tatsachen Sinn in hohem Grade besitzen und durch ihre sachlichen, klaren und entschiedenen Vorstellungen bereits einen wahrnehmbaren Eindruck auf die Gegner gemacht haben. Dazu kommt, daß die politischen Schwierigkeiten nicht ohne Rückwirkung in Spa in bremsendem Sinne auf den vertriebenen Eutentchismus wirken. Gegen Hus muß man sich in Paris wie in London sagen, daß der glänzende Abstimmungsbesitz in Spa wie in Westpreußen der ganzen Welt von neuem darüber die Augen öffnen muß, mit welcher Unkenntnis der wirklichen Weltlage und mit welcher Verlogenheit man in Versailles an die Neueinrichtung Europas gegangen ist.

Im Einzelnen haben die Ausführungen von Stinnes und Hus zweifellos großen Eindruck auf Millerand gemacht. Das geht aus dem völlig veränderten Tonfall hervor, der seine letzte Rede charakterisiert. Aber man muß doch sagen, daß diese allgemeinen Worte einer neuen Verständigung für uns von wenig Wert sein können, wenn gleichzeitig die französischen „Sachverständigen“ das zweifelhafte der Kohlenlieferung verlangen, die von unseren Leuten als Höchstmaß bezeichnet worden sind. Man muß dabei immer wieder an Marshall Koch denken, der eingehandenermaßen die deutsche Unterwürfigkeit unter Bedingungen erzwingen will, deren Unausführbarkeit ihm später Anlass geben soll zu neuen Gewalt- und Erpressungsakten.

Nach allem ist anzunehmen, daß es in Spa, besonders nachdem die deutschen Vertreter am Sonntag einen ausführlichen Vorschlag für die Wiederaufnahme unterbreitet haben, zu einer Art Roteier oder zu einem Provisorium kommen wird, da weder Millerand noch die Engländer es verweigern dürften, die deutschen Vorschläge einfach abzulehnen oder durch ein neues Diktat zu ersetzen. Man wird sich auf einige grundsätzliche Punkte einigen und die sachverständigen Kommissionen werden weiter arbeiten und die Grundlagen für eine weitere Konferenz schaffen. Das würde dem entsprechen, was a. B. Herr Stinnes von Anfang an gefordert hat, daß die wirtschaftliche Entwidlung noch nicht weit genug für definitive Konferenzbeschlüsse gediehen sei. Spa ist und bleibt eben eine Stopp- und nicht mehr. Trotz allem kann man aber auch nicht leugnen, daß durch die französische und englische Unverhältnißlichkeit jeden Tag ein Abbruch der Verhandlungen möglich ist. Nach dem die deutschen Vertreter ihren guten Willen durch die ausführlichen, sachlichen, einleitenden Vorschläge zur Wiederaufnahme der Friedensarbeiten abgeben haben, werden sie unter keinen Umständen, das kann bestimmt versichert werden, in dieser Hinsicht einem Diktaturangebot der Gegner sich fügen.

Belgien und die Entschädigung.

(Eigener Drahtbericht.)

Spa, 12. Juli. (Wolff.) Das Blatt „Nord Delge“ berichtet, daß die Verhandlungen über die Verteilung der deutschen Entschädigung gestern einen großen Fortschritt gemacht hätten. Zunächst sei Belgien der Teil von 8 Prozent endgültig zugeordnet worden unter den von ihm gestellten Bedingungen der Beibehaltung von Seepflichten und der Anerkennung des Marabkommens. Belgien erhält außerdem das Versprechen, 60 Prozent in Natura von den Sachlieferungen zu erhalten, zu denen Dextereit und Ungarn durch den Friedensvertrag verpflichtet seien. Die Frage der Deckung der deutschen Prioritäten von 12 Milliarden Goldmark sei ebenfalls entschieden. Die Deckung geschehe dadurch, daß man Belgien gewisse Kredite abtrete, die Deutschland in mehreren fremden Staaten besitze, und schließlich eine gewisse Summe aus dem Verkauf des in den deutschen Archiven befindlichen Kriegsmaterials. Nach einem Abkommen, dessen Unterzeichnung bevorzugen würde, würde die Deckung der Prioritäten am 21. Mai beendet sein. Das Blatt berichtet weiter, daß man übereingekommen ist, daß künftig die Unterhaltungskosten, die die Okkupationsarmee auf der Grundlage von 83 französischen Franken pro Kopf und Tag berechnen würde,

wie bisher 25 Franken für die amerikanischen und 35 Schilling für die englischen Soldaten täglich betrage. Belgien seien sechs Schiffe von mittlerer Tonnage und sechs von unter 10000 Tonnen, die von ihm als gute Preise erklärt wurden, und alle in Seebrüche, Kente und an der Küste genommenen Schiffe angeprochen worden. Insgesamt etwa 130000 Tonne würden Deutschland bei der Entschädigung nicht angerechnet werden. Belgien fordert außerdem noch 200000 Tonne, die durch deutsche Unterseeboote verlost worden seien.

Graf Sforza über die Bedeutung der Konferenz.

(Eigener Drahtbericht.)

Spa, 12. Juli. Aus einer Unterredung mit dem italienischen Grafen Sforza wird folgendes mitgeteilt: Um die Bedeutung dieser Konferenz bewerten zu können, meinte der Graf, darf man sie nicht unter dem Eindruck der Unmittelbarkeit beurteilen, sondern mit den Augen der Geschichte. Trotz aller Reibereien, Streitigkeiten und Zusammenstöße bleibt die Tatsache bestehen, daß wir mit den Vertretern Deutschlands an demselben Tische saßen und berieten. Sie bedeutet den Anfang eines Zusammenarbeitens. Wir Italiener sind stets dafür eingetreten.

Verziehung der Abreise Millerands.

(Eigener Drahtbericht.)

Spa, 12. Juli. (Wolff.) Es wird befürchtet, daß die Arbeiten der Konferenz am Montagabend nicht abgeschlossen werden können. Nach Schluß der Sitzung des Obersten Rates von heute vormittag erklärte Millerand den Journalisten, daß seine Abreise, die zuerst am Sonntagabend angefangen war, verschoben worden sei. Die Konferenz wird ihre Arbeiten fortsetzen.

Man glaubt, daß die auf heute nachmittag 3 Uhr anberaumte Sitzung wichtige Entscheidungen bringen wird. Zunächst wird den Alliierten ein neues deutsches Angebot in der Kohlenfrage vorgelegt werden. Lloyd George will Donnerstag in London sein.

Der Bericht der Sachverständigen.

(Eigener Drahtbericht.)

Spa, 12. Juli. (Wolff.) Der Bericht der Sachverständigen in der Kohlenfrage lautet: Die Sachverständigen der Alliierten sind der Ansicht, daß die von der deutschen Delegation vorgeschlagenen Ziffern nicht derart sind, daß sie irgend eine Veränderung in den Dispositionen des am 9. Juni mitgeteilten Protokolls rechtfertigen würden.

Kommissionsberatungen.

(Eigener Drahtbericht.)

Spa, 12. Juli. (Wolff.) Die heutige Sitzung der Chefs der auf der Konferenz vertretenen Regierungen trat um halb 4 Uhr im Schloß Traueneck zusammen. Die endgültige Entscheidung in der Kohlenfrage wurde auf morgen vertagt. In der Reparationsfrage wurde die Einsetzung einer amicitien Kommission beschlossen, die morgen vormittag 11 Uhr zum erstenmal zusammentritt. Die deutsche Delegation machte dann noch den Vorschlag, eine weitere Kommission für die Ernährungsfrage einzusetzen. Die Sitzung wurde hierauf auf Dienstag nachmittag halb 4 Uhr vertagt.

Die Sorgen um Polen.

(Eigener Drahtbericht.)

Spa, 12. Juli. (Havas-Nemec.) Heute vormittag sind in den Kreisen der Konferenz neue beunruhigende Nachrichten über die militärische Lage in Polen eingetroffen. Es sind Besprechungen in dieser Frage zwischen den alliierten Vertretern anberaumt worden.

Rückkehr der griechischen und polnischen Abordnung nach Paris.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 12. Juli. (Wolff.) Die griechische und die polnische Abordnung auf der Konferenz von Spa ist heute wieder in Paris eingetroffen.

Amerikas Teilnahme an der Brüsseler Finanzkonferenz.

Washington, 11. Juli. (Wolff.) Aus sicherer Quelle verlautet, daß die amerikanische Regierung beabsichtigt, sich offiziell durch drei Delegierte an der internationalen Finanzkonferenz in Brüssel vertreten zu lassen.

rade wie die drei Junifeste beweisen, ein Hohn sind auf die Worte Tittons, die dieser als Außenminister am 27. Sept. 1919 sprach: „Wir können der Bevölkerung von Deutsch-Südtirol die Versicherung geben, daß nie ein Polizeiregiment geführt werden wird mit Verfolgungen und Willkürherrschaft.“ Trient muß als Nebenregierung von allen Deutschen gebrandmarkt werden, die den Weg einer deutsch-italienischen Verständigung als ihren Kurs einschlagen wollen, weil es, statt eine selbständige Provinz Südtirol als vorläufige Lösung der Grenzfrage anzunehmen, einen Keil in den mitteleuropäischen Interessensblock treibt. Man muß heute den Kampf gegen Trient geradezu als das mächtigste Mittel einer deutsch-italienischen Verständigung ansehen.

Italien soll recht — so heißt es — nach vierjähriger Unterbrechung nach Nordtirol wieder Befestigungen legen. Die Mailänder Presse verurteilt hierbei etwas mysteriös, es wäre dies nicht Tirols wegen, sondern aus Gründen der äußeren Politik geschehen. Zwei Ursachen dürfte diese Maßregel haben. Einmal — trotz alledem — die Gespensterfurcht vor einer Tiroler Bewegung. Crebaros Berichte werden ja wohl so gefärbt gewesen sein, daß man in Rom schon an „albanische Zustände“ glaubte. Zum anderen sind die Bataillone im Junktal außerpolitische Schilbwehnen, die nicht ohne Absicht in dem Moment aufzogen, wo Giolitti nach Spa fuhr. Man gefallt sich in Paris, damit in Desterreich einen französischen Korridor zu sehen. Das ist, seit Italien Nordtirol geräumt hat, immer offensichtlich geworden. Wenn also Sforza die Infanteristen nördlich des Brennerpasses aufstellt, ist nur zu wünschen, daß die Geste in Paris verstanden wird.

Den Tiroler Willen aber konnten die italienischen Offiziere am 21. Juni abends von den Straßen Innsbrucks aus auf den Berggängen der Nordfette in Flammzeichen lesen. Da tobte es brennend zum Firmament in hundert und aberhundert Schmetterlingen: Bis Salurn!

Der Vertrag von Spa.

Man schreibt uns aus Berliner parlamentarischen Kreisen:

Der Versailles Vertrag ist nicht mehr unverfälscht, sondern durchlöcherig. Schon die verächtlichen Protokolle beim endgültigen Friedensschluß brachten Änderungen. Und nun liegt ein Vertrag von Spa vor. Bedeutet er den Beginn einer Revision im Deutschland günstigen Sinne? Die Antwort muß leider „Nein“ lauten. Wir sind schlimmer daran als vorher. Die Verlängerung der Abrüstungsfrist für die Reichswehr ist ohne jede Bedeutung. Die Termine des 1. Oktober 1920 und 1. Januar 1921, an denen jeweils eine Verkleinerung der Reichswehr um 50000 Mann offenbar sein muß, sind denkbar unglücklich gewählt. Sie werden als Zeitpunkt des wirtschaftlichen Tiefstandes für die unruhigen Elemente im ganzen Reich wie eine Aufforderung wirken, das Haupt zu erheben und den längst geplanten Schlag zu wagen. Wissen das die Alliierten oder wollen sie es gar? Aus den Strafandrohungen, deren Unterwürfigkeit sie unglücklicherweise von der deutschen Abordnung verlangten, geht nur zu deutlich hervor, daß die französischen Forderungen innerhalb der Entente gestiegt haben. Frankreich aber will nicht nur das Ruhrgebiet, sondern es will die vollständige Entkräftung Deutschlands, da es von dessen Rettung nur Gefahr erwartet. Das die angeordnete Besetzung des Ruhrgebietes oder eines anderen deutschen Gebietes den glatten Durchbruch des Friedensvertrages bedeutet, meint weder Lloyd George noch Millerand zum Demut gekommen zu sein. Das Recht weiterer Besetzung im Versailles Vertrag bezieht sich nur auf die etwaige Richterfällung eben dieses Abkommens, kann aber doch nicht mit allen möglichen späteren Vereinbarungen, wie jetzt mit dem Vertrag von Spa verknüpft werden. Diese Frage wird jetzt am Schluß der Konferenz noch einmal bezüglich der Kohlen von Wichtigkeit werden.

Eine neue Drohung wäre dabei ebenso völkerrechtswidrig und vertragsfeindlich wie bei der Entwaflungsangelegenheit. Das die Anwendung von Drob- und Druckmitteln in Spa wieder Drogen feiern will, ist ein Beweis dafür, daß der Verhandlungsgedanke eben nicht gestiegt hat. Lloyd George brachte den Gedanken schon in San Remo auf. Aber Millerand, unter dem Einfluß von Poincaré, Clemenceau, Tardieu usw. kehrend, schwächte ihn sofort ab. Aus der Verhandlung wurde ein Ultimatum und aus dem Ultimatum ein Diktat. Das traurigste an diesem Diktat ist, daß es trotz der Unterschrift der deutschen Regierung und trotz ihres guten Willens allen Einsichtigen unansprechbar erscheint. Wie kann man die Reichswehr Tag für Tag schwächen und dabei weitere Volksfreise, besonders auf dem Lande, zwingen, die noch vorhandenen Waffen anzuliefern? Wie stellen sich das die Herren von der Entente vor? Die Reichswehr muß regimentweise umherziehen und die Waffenlager entleeren? Währenddem bricht in der verlassenen Garnison der schändliche Spartakusaufruhr aus. Man hört ja jede Woche von neuen Vorbereitungen sowohl der Kommunisten, als auch der Unabhängigen, die auf den Abzug der Reichswehr lauern, um ihre roten Garben einzuflechten. Ge-

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 6 Seiten.

welche Vorgänge im Braunschweigischen und anderwärts zeigen das deutlich. Wenn die allierten Kontrollkommissionen sich nicht zuviel in Berlin bewegen, sondern auch in die sogenannte Provinz begeben wollten, könnten sie sich überzeugen, wie weit die Dinge schon gediehen sind.

Nach den neuesten Andeutungen der englischen Kontrollkommission will die Entente bei der Auslieferung der Waffen behilflich sein. Auf diese Hilfe darf man neugierig sein. Glauben die Herren, daß den Kommunarden und den Kapitulanten das Herz in die Hose fällt, wenn ein paar fremdländische Autos vorfahren? Wohlwollend werden sie fragen, ob denn schon die Reichswehrteile entlassen und die Gräben (die Sicherheitspolizei) einwaffnet seien und dann, ja dann wird man erst recht keine Waffen mehr bei ihnen finden. Das ungeheure schwierige Problem ist vielleicht nur dann zu lösen, wenn man Reichswehr und Sicherheitspolizei mit allen jetzt noch vorhandenen Mitteln vorführt, um die feindlichen Waffenvorräte herauszuholen und dann erst an die Abrüstung schreitet. Dazu gehören aber viel längere Fristen, als sie im Vertrag von Spaa vorgeesehen. Warum hat man zwar den preussischen Minister des Innern Serwing wegen der Sicherheitspolizei nach Spaa kommen lassen, aber nicht vor Abschaffung des Diktats gehört? Warum hat es Dr. Simons, der in Spaa mit anerkanntem Interesse und Energie auftrat, nicht durchgesetzt, daß über den neuen Friedensvertrag — darum handelt es sich doch — der Reichstag als Vertretung des deutschen Volkes beschließt? Die überflüssige Fügung des Hauptauschusses und des Reichsrates — man ging ja wieder auseinander ohne Beschluß — wird sich bitter rächen.

Kage und Maus.

(Von einem Sonderberichterstatter.)

an Spaa, 11. Juli.

Im Augenblick, da diese Zeilen in drängendstürmischer Eile das kleine Postamt auf Papier fliegen, ist vieles noch in der Schwebe. In der Entwaffnungsfrage sind zwar die Wästel gefallen. Wir Deutschen haben das Diktat unterzeichnet und unsere Vorbehalte gegen die „Bestrafung“ muß man sich mit der Lupe ansehen. Aber in der Kohlen- und Wiedergutmachungsfrage steht die Entscheidung aus. Man wird das Gefühl nicht los, daß Lloyd George und Millerand mit uns spielen wie die Kage mit der Maus, und das Ende der Ferkelerei ist, daß die Maus schlafend stirbt. Die Reden von Stinnes und Dügg haben zweifellos bei den Alliierten einen großen Eindruck hinterlassen, einmal deswegen, weil Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf ganz dasselbe Ergebnis hinauskommen: Die Kohlenindustrie der Entente wäre Wahnsinn! Sodann aber vor allem durch den rein menschlichen Ton der inneren Empörung. Die Herren der Siegerseite forderten hoch auf und der Vorsitzende der Konferenz, der Belgier de la Croix, der in seiner Bartracht à la Rochefort oder Napoleon III. wie ein allmächtiger Franzose aussieht, wurde bei Stinnes sehr nervös. Aber das waren nur vorübergehende Schwärze.

Millerand stellte sich sofort wieder auf die Taktik fälschlicher Gültigkeit ein. Ja er schob mit fast ärgerlicher Geistesstärke die Reden der deutschen Sachverständigen beiseite, um sich an Dr. Simons zu wenden, mit dem er es bei seinem Spiel allein zu tun habe. Ueberhaupt beurteilt man die Millerand'schen Ausführungen nicht nach der schönen Form des stillschweigenden Ausdrucks. Es sind gaulliche Fälschungen, hinter denen der zum äußersten entschlossene Machtwille steht. Es ist noch in einer diplomatischen Blumengirlande. Gelesen wurden die feinen Redenarten von Frieden und Einigkeit in einem Ton, der jede Doffnung zu Eis erstarrten läßt.

Und nun Lord George. Man macht sich keine Vorstellung, wie dieser schenbar so gemächliche kleine alte Herr den Stoff und damit die Lage beherrscht. Man darf es ruhig sagen, denn

es ist keine Schande: Die deutschen Vertreter vom Kanzler bis zum letzten Sachverständigen sind diesem Gegenpieler auf dem Konferenztisch nicht einfach nicht gewachsen. Auch Dr. Simons nicht, der gewiß ein ausgezeichneter Debatter ist und sich fortwährend auf die kurzgebundene, schlagfertige Art der Gegenseite einstellt. Aber man darf nicht vergessen: Der britische Ministerpräsident beschäftigt sich seit zwei Jahren fast mit nichts anderem als mit der Durcharbeitung des Friedensvertrages. Er hat in endlosen Sitzungen ihn geschaffen. Er hat Wilson überlistet und eingewickelt. Er hat mit dem unbändigen Clemenceau gerungen. Er kennt sich aus wie keiner und ist als Vertreter des mächtigsten Imperiums gewohnt, das letzte Wort zu sprechen. Da ist es kein Wunder, daß er die Deutschen in den ersten Tagen der Konferenz ungeschlagen wie Abgesandte eines unterworfenen Neckerlandes behandeln wollte und erst allmählich sich herbeiließ, in der Teambau dem einen oder anderen deutschen Minister anständig auszuweichen. Ach, ja, das ist der! Der einzige Deutsche, mit dem er bisher unter vier Augen ins Gespräch kam, ist Dügg, der Bergmann. Mit diesem versteht sich der Walliser Lehrerjohn. Aber bis zum Verständnis des deutschen Standpunktes allgemein ist noch ein weiter Weg. Nebenbei gesagt, verstehen sich Millerand und Dr. Simons persönlich sehr gut. Aber auch dies ist nur ein dünner Faden, keine Brücke.

Wie wenig man auf die Deutschen und ihre Rot-Rücklicht nimmt, zeigt sich deutlich in der Behandlung der Presse. Die Kollegen der Entente haben im Babelturm der Welt-Telegraphen, um wie täglich dreimal in achtzehn langen Akten ihre Zeitungen hinausgeschleudert können. Die Deutschen können sehen, wie sie ihre klaglichen Beschwerden im überlasteten Postamt durchbringen. Die englischen, französischen und italienischen Journalisten kommen herauf zur deutschen Kolonie ins Annette et Lubin, holen sich dort ihre besten Informationen, färben sie um und tunen sie in die Welt hinaus. Vorher werden diese ungeschriebenen deutschen Informationen von sogenannten neutralen Berichtserkattern, vor allem Holländern, abgeschrieben und als „objektive“ Nachrichten in die deutsche Presse gebracht. Es ist zum Heulen. Gegen diese Beeinflussung gibt es, so wie die Dinge nun einmal stehen, nur ein Mittel: Die zurückkehrenden deutschen Minister und Sachverständigen müssen dem deutschen Volke über das, was sie in Spaa erlebt und erreicht haben, ganz reinen Wein einschenken. Nichts darf beschönigt werden. Man soll die volle Wahrheit erfahren. Sie wird sehr bitter sein.

Aus dem Entente-Bericht.

an Spaa, 12. Juli. (Wolff.) Aus dem Entente-Konferenzbericht über die gestrige Vollversammlung:

Minister Dr. Simons betonte, daß die Kohlenfrage den Centralpunkt des ganzen Wirtschaftslivens Deutschlands darstellt. Die deutsche Delegation habe die Pläne vollständig vorbereitet, die, um verstanden zu werden, in ihrer gegenwärtigen Gestalt geprüft werden sollten. Er höre aber schon, daß die verlangten Kohlenlieferungen die wirtschaftlichen Maßstäbe Deutschlands um das Doppelte übersteigerten und ein Drittel seiner Produktion erreichte haben. Er versicherte, daß dies den Verbrauchscoefficienten der deutschen Bedürfnisse von 60 auf 40 Prozent herabziehen würde. Unter diesen Umständen hätten der Reichskanzler, der Finanzminister und er beschlossen, daß die Pläne, die auf anderer Grundlage vorbereitet seien, nicht eingereicht würden.

Auf neue Einwände Millerands zog sich die deutsche Delegation zurück, um die Frage nochmals zu prüfen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärte Dr. Simons, die deutsche Delegation werde, da die endgültige Entscheidung erst morgen nach Prüfung der Sachverständigen gefaßt werden sollte, die vorbereiteten Pläne

überreichen. Er fügte aber hinzu, die deutsche Delegation sei der Ansicht, die Konferenz von Spaa habe zum Ziele, die einseitige Festlegung der Kohlenlieferungspläne zu erleichtern durch eine Ziffer, die im Kontraktischen Verfahren und gemäß Einverständnis der deutschen und alliierten Delegationen festgelegt werde. Die Kohlenfrage sei eine Frage von Leben und Tod für Deutschland. Sie bleibe die Grundlage aller anderen Pläne.

Minister Millerand antwortete, es könne sich nicht darum handeln, den Art. 233 des Friedensvertrages abzuändern. Das habe auch die Erklärung von San Remo in liberaler Auslegung unter Berücksichtigung des Wohlwollens der Deutschen ausgedrückt.

Die deutschen Pläne wurden darauf durch Minister Dr. Simons dem Generalsekretariat der Konferenz ausgedrückt. Die Sachverständigen sind auch der Ansicht, daß die Reparationskommission allein berechtigt und zuständig ist, das Lieferungsprogramm festzusetzen und falls möglich die ihr von den deutschen Sachverständigen vorgebrachten Auskünfte zur aufmerksamen Prüfung zu übermitteln. Die alliierten Sachverständigen schlagen vor, das Protokoll vom 9. Juli in den Art. 1 und 2 aufrechtzuerhalten. Die deutschen Sachverständigen haben indessen die alliierten Sachverständigen auf die breiten Ausdrücke des Art. 2 aufmerksam gemacht, die so ausgelegt werden könnten, daß von der deutschen Regierung gefordert werde, daß der Reparationskommission sogar darüber Auskunft gegeben werden solle, was einzeln und allein mit der einzuhaltenden Verteilung im Innern Deutschlands zu tun hat. Die Einwendungen haben die alliierten Sachverständigen als begründet angesehen und schlagen daher eine entsprechende Abänderung vor. Schließlich brüchigen die alliierten Sachverständigen, da die Notwendigkeit vorliegt, Maßnahmen zu treffen, um die Bedürfnisse der Bevölkerung sofort bezüglich der Ernährung zu verbessern, um die Produktion zu erhöhen, den Wunsch aus, daß eine Bestimmung über die geeigneten Mittel dazu zwischen der deutschen Regierung und den alliierten Nationen stattfinden werde.

Professur der bayerischen Einwohnerwehren. (Nachmeldung unseres Münchener Korrespond.)

fr. München, 12. Juli. Der Landeshaupmann der Einwohnerwehren Bayerns Dr. Scherich hat im Zusammenhang mit der Erklärung der bayerischen Regierung die Erwartung ausgedrückt, daß die Organisationen geschlossen hinter ihm stehen und eine Entschleunigung einmütig verweigern. Daraus ist zu erwarten, daß die Leitung der bayerischen Einwohnerwehr eine Erklärung abzugeben, wonach sie einstimmig entschlossen ist, sich einer Entschleunigung unter keinen Umständen zu fügen. Sie führen die Waffen nur zum Schutze von Familie, Haus, Hof und höchstens gegen Veränderungen und Gesetzmäßigkeiten zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung. In einem Festhalten erklärte Dr. Scherich, daß er in Berlin statt erklärt habe, nie und nimmer geben wir die Waffen her. Dies habe er auch einem englischen General gesagt. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ lassen sich aus Spaa drasten, daß mit der bayerischen Regierung bereits Verhandlungen (wohl zwischen bayerischer Regierung und Reichsregierung) im Gange seien, die eine Erleichterung dieser Frage erhoffen ließen, so daß sich die Gefahr der Erbitterung Bayerns nicht so akut darstelle, wie es in gewissen Kreisen vielfach angenommen werde.

Rußisch-polnische Waffenstillstandsverhandlungen. (Eigener Drahtbericht.)

Spaa, 12. Juli. „Zeit Parisis“ berichtet, Czaika habe an Piludski telegraphisch die Anweisung zur Anhörung von Waffenstillstandsverhandlungen übermittelt.

Die große Glode.

Von Ludwig Finck.

Es ist das alte Gaukelpiel in Spaa, das wir nun endlich zur Genüge kennen sollten. Man will nicht. Aber man ist nicht so tollst, es vorweg zu sagen. Kunst der Diplomatie ist, die Schuld dem anderen zuzuschreiben, man hat sie meisterlich ausgebildet drüben. Also stellt man uns unerfüllbare Bedingungen, um uns ins Unrecht zu setzen. Es ist Synodus Habschneidevertrick.

England hat an Frankreich das Ruhrgebiet versprochen, vielleicht noch mehr, und bekommt dafür freie Hand in — Anderswo. Das heißt man in die Formel: Deutschland, unterschreibe, dich mit 100 000 Mann Ordnung im Innern schaff. — Mit 100 000 Gewehren sollen vor 2 000 000 in unbefugten Händen befindliche Gewehre herausgewungen. Es ist unumgänglich, denn wir haben es bisher nicht gekonnt, mit 200 000 Mann. Aber das gilt nicht. Beim aeroginischen Bögen in der Erfüllung wird das Ruhr- und Maingebiet bestellt, bei Nichtunterzeichnung ebenfalls. In zwei Stunden.

Ruhrgebiet bedeutet unsere Kohlen. Mit dem Ruhrgebiet bricht unsere Industrie, unser Volk zusammen. D. sie wollen das so tun, die Herren.

Macht haben wir keine. Wir können nur noch dieses Gaukelpiel bloßstellen, das abgekartete Spiel entlarven, enttillen, was für eine unwürdige Komödie mit uns gespielt wird — die Vernichtungabsicht der Entente gegen uns! Denn in Spaa wird sie erwiehelt. Niemand in Spaa erst, in Versailles schon, in Frankreich, unterwegs, auf allen Stationen seit 13 Jahren. Man hat erkannt: in Deutschland wird nicht Ruhe. Es ist länger und vorteilhafter, es zu trennen in Süd und Nord, und sich in die übrigen Stücke zu teilen. Daran ist man teute. Deutschland mag zugrunde gehen.

Freunde haben wir keine mehr. Berechtigtheit gibt es nicht. Vor der Weltgeschichte, vor den Unbesonnenen in den anderen Ländern, vor den kommenden Zeiten dies Jaraunkeln ist unsere Pflicht. Die große Glode läutet!

Die deutsche Republik.

Besprechung der Finanzminister.

Die Finanzminister von Preußen, Bayern, Württemberg, Baden, Hessen und Thüringen waren zu einer wichtigen Besprechung in Stuttgart versammelt, die die Ausführung des Landeshaushalts dieses Jahres zum Gegenstand hatte. Außerdem wurden finanzielle Fragen wegen des Neberganges der Eisenbahnen auf das Reich beraten. Auch die Reichsberichterstattung in die Reichsverwaltung übergetretenen Verleschbeamteten wurden erörtert.

Umformierung der Sicherheitswehr.

Nach einer Meldung aus Berlin werden am Mittwoch, den 14. Juli sämtliche Oberpräsidenten von Preußen und Leiter der Sicherheitspolizei im Ministerium des Innern zu einer Besprechung zwecks Umformierung der Sicherheitswehren zusammenzutreten.

Um Szepter und Krone.

Unser Münchener A. K. Mitarbeiter schreibt uns: Die Großherzogin Marie Adelheid von Baden, die auf Geheiß der Entente den Thron an ihre mit dem Prinzen Sibus von Parma, dem Herzog, verheiratete Schwester Charlotte abtragen mußte, dat mit der Großherzogin Mutter Marie Anna auf dem nachsaischen Schloß Hohenzollern bei Langenscheidt überaus glücklich gekommen.

Die Großherzogin Mutter Marie Anna und die Herzoginwitwe von Parma sind Schwwestern, Prinzessinnen von Braganza, Bräutigamschwester, Kinder einer italienischen Mutter aus Florenz, deren Bruder Carl, der langjährige Generalkonsul der deutschen Kaiserin war und auch ihr ins Kloster gegangen ist. Die Prägnanzschwester aber, zu denen auch die Herzoginwitwe Carl Ludwigs Witwe von Dehret, die Schwester Mutter des Kaisers Carl und die Herzoginwitwe Carl Theodor in Bayern gehören, zählen zu den politisierenden fürstlichen Damen, die auch schon den früheren bayerischen

Theater und Musik.

Der Ballenberg und die Werber. Unser Berliner Schauspielreferent schreibt: Der Sommerdirektion Stadel im Theater des Westens und als Gelegenheitsmachern den Verfassern des Schwantes „Der Nabenwaver“ (Hans Fischer und Josef Farnel) geführt ein Dank. Sie haben Max Ballenberg und Gisela Werber zu eine Dösel gezwungen. Das die Urheber des Stückes betrifft, so ist das ihnen unbewußte so ziemlich ihr größtes Verdienst. Ein unterfränkischer Kuratel geleiteter „Schlang“, außer Hinziger, der Prof. Steinach'schen Verknüpfungsoperation noch nicht bedürftig, hat seinen eigenen Trick: reumütig getauert er der gestrenzten Ehefrau, er habe vor 25 Jahren eine uneheliche Vaterdaust in die Ehe mitgebracht. Es ist Schwindel! Dieser Sohn wurde nie geboren! Das Mutterherz der Frau Gerberus aber bewilligt dem imaginären Kinde — irgendwo in den Karpathen wächert er auf — reichliche Alimente. So kommt der Herr des Hauses zu einem auf verfluchte Abenteuer nützlich anzuliegendes Tagelöhner. Bis sich eines Tages die Räden an der unverkennlich französischen Spindel verwirren und aus dem Sohn der Phantasia durch Verwechslung und Notlage ein Gespenst von Fleisch und Blut wird, so daß der unschuldige alte Sänder durch die bekannten Komplexionen heuern muß. Ueber dieses verarbeitete Paris soll man schon vor nahezu einem Vierteljahrhundert bei Alexander im Westendtheater gelacht haben. Jetzt haben die Verfasser dem alten Charakter mit dem Handschuhmacher zum Dreifacher gemacht. Da fällen nun freilich allerlei Redeschönen und andere tote Nebenachen den ausgedachten Raum. Wenn man den Ballenberg und die Werber zur Verfügung hat, ist's wohlgetan, den „Nabenwaver“ aufzuführen; da nun einmal quie Konvulsien schlechte Stücke haben wollen, die der Freizügigkeit ihrer Einfälle keine Fesseln des Reiper's anlegen; und weil dieser Dnath unter seinen Sängern doch noch Reiper verdient. Der Ballenberg und die Werber. Dichter finden von verwandten Seelen, die eine für die andere geboren, sich ein Leben lang suchen müssen und nicht finden. Hier haben sie sich gefunden! Es ist nicht bloß der Jargon der Sprache und Gehe, der sie verbandt macht — ein Weiterreichlich, das aus

heute nicht mehr österreichischen Lande stammt. Nur solchen, die Galizien und Böhmen nicht kennen, dünkt diese Sprache verächtlich. Aber der Ballenberg jenseits wie die Werber haben das sozusagen Internationale des Absolut-Komischen und wiederum eine Landsmannschaft, die nur auf ihre vier Augen gestellt ist. Während sich da auf der Bühne zwei außergewöhnliche Ereignisse wunderbar ergänzen, war es für den Theaterbesucher Lustig zu beobachten, wie eine distre Kivalität sie aneinander, gegen einander zu streben, einander zu übertrumpfen — und wär's mit einem leisen Extremore oder einer Sandbewegung, die die Lacher vom anderen absente. Dabei kamen die Lacher erst recht auf ihre Kosten! Die Vorstellung unterschied sich mit einer gewissen Sauberkeit von anderen theatralischen Sommerlungen. Eine drastische fönische Episode der Elsa Wagner (stimmer ist sie originell in der Maske) schlug ein.

Hermann Kienal.

Theaternote. Um das Fortbestehen des Lübecker Stadttheaters wenigstens für die nächste Spielzeit zu gewährleisten, hatten private Kreise einen Aufruf erlassen und um Zeichnung von Beiträgen ersucht. Auf diese Weise hätten 300 000 bis 400 000 Mark aufgebracht werden müssen. Das Ergebnis der Zeichnung ist aber fälligkeit; insgesamt sind 18 000 Mark (!) gesammelt worden. Unter diesen Umständen wird das Lübecker Stadttheater seinen Betrieb einstellen müssen, wenn nicht eine Vereinbarung mit privaten Unternehmern noch gelingt.

Die Zukunft der von Arthur Nikisch geleiteten Leipziger Gewandhauskonzerte ist in Frage gestellt. Die Gewandhauskonzertdirektion weiß heute noch nicht, ob sie ihre Konzerte im nächsten Winter wieder aufnehmen kann. Die Entscheidung hierüber hängt von der Stellungnahme der städtischen Körperschaften zur Neuregelung des Verhältnisses zwischen Gewandhaus- und Städtetheater ab.

Keine Oberammergauer Passionsspiele. In diesem und auch im nächsten Jahre werden die Oberammergauer Passionsspiele nicht stattfinden. Man ist zu diesem Entschluß gekommen, weil die Veranschlagung der Besucher auf sehr große Hindernisse stoßen würde. Wenn es wieder möglich sein wird, die Passionsspiele aufzuführen, steht noch dahin. Im Juli und August dieses Jahres wird nur zur Heranbildung und Schulung der Darsteller auf der Albionstraße das biblische Drama „Samson“ von Alice Jacob gespielt werden.

Kunst und Wissenschaft.

Dadaisten im 18. Jahrhundert. — Wenn man, wie manche wollen, in dem modernen Dadaismus eine Auflehnung gegen die Verzerrungen des Futurismus erblickt, so kann man darauf verweisen, daß schon im 18. Jahrhundert die gleiche Ursache in Italien eine der heutigen ganz ähnliche Bewegung hervorgerufen hatte. Wegen des Jahr 1780 hatten sich in Venedig einige Künstler, Gelehrte, Dichter und Beamte zu dem Zweck vereinigt, um gegen die literarischen Geschmacksverzerrungen der Zeit Front zu machen, und die Väterlichkeit durch die Väterlichkeit zu töten. Die Gesellschaft führte den Namen: „Verein der Dummköpfe“ und betätigte sich ganz im Sinne der heutigen Dadaisten, indem sie durch Säugung ungeheurer Albernheit die Werke, die sie bekämpften, im Zeugsiegel der Karikatur aufgingen. Jede Sitzung dieser Akademie der Dummköpfe begann mit dem Feiern eines hühnerköpfigen und sinnlos zusammengewürfelten Präsenzkörbchens. Die Statuten der Vereinigung bedingten es, daß der Präsident sich nur in zusammenhanglosen Redensarten erging, die ein normaler Mensch nicht verstehen konnte. Die Aufgabe, die hier der Übung hatte, war indessen so schwer, daß sich der zuerst gewählte Präsident als unfähig erwies, und daß man wegen der Wahl des Nachfolgers in Verlegenheit kam. Zum Glück fand man endlich in einem fürstlichen Maniak, der jeden Tag im Kaiserpalast die Gesellschaft durch einen Wut unruhiger Dummenheiten in Heiterkeit versetzte, den Präsidenten, der für das Amt die erforderlichen Fähigkeiten mitbrachte. Dieser „Erdbummkopf“ genannte Präsident war ein gemisser Giuseppe Seckellari. Mit einer Pflanzenkrone als Narrenschuppe auf dem Kopfe hielt er in jeder Sitzung eine Rede, die das unumgänglichste an Albernheit mündlich machte. War er einmal nicht zur Stelle, so wurde eine seiner früheren Reden verlesen, die auch in Abwesenheit des schon in seinem Aussehen eine Erscheinung von unwiderstehlicher Komik dastellenden Seckellari ihren erheiternenden Eindruck nicht verlor. Kurz, er war ganz der Mann, den auch unsere heutigen Dadaisten zur Heiterung gebrauchen können.

Technische Hochschule Karlsruhe. Dem Direktor des Reformatoriums in Karlsruhe, Dr. Carl Dietl, ist mit Wirkung vom Wintersemester 1920/21 an ein Lehr-

auftrag zur Abhaltung einer zweitägigen Fortbildung über praktische Pädagogik und Didaktik nebst Nebenstunden erteilt worden.

Zeitschriftenchau.

Das literarische Echo, Halbmonatschrift für Literaturfreunde. (Herausgegeben von Dr. Josef Stilling.) Herausgegeben von Dr. Ernst Seibold. Verlag: Carl Heise, G. m. b. H., Berlin W. 9.

Das 2. Juliheft ist beie mit folgendem Inhalt erschienen: Werner Swobd; Bir „Gegabieren“; Gerson Maunc; Clara Wiebias „Rotes Meer“; Friedrich Sirzh; Henri Heine — poste allemand; Werner von der Schuleburg; Das Reich ohne Raum; Peter v. Joubert; Wülfelobli Chronik; Paul Bornheim; Ein drittes Inwendichs Gebets; F. P. G. wenberg; Zur „Judenbuche“ — Echo der Bühnen, Echo der Zeitungen, Echo der Zeitschriften, Echo des Auslandes, Kurze Anzeigen, Nachrichten, Der Bühnenmarkt.

„Die Franzosen“ heißt das heeren erschienenen Heft der Süddeutschen Monatshefte (Münchener Verlagsanstalt). Das Heft enthält: Bemerkungen der französischen Literatur von Dr. Josef Hoffmiller; Die wirtschaftlichen Folgen des Friedens von Versailles von Dr. Friedrich Siegel; Briefwechsel der deutschen Gefangenenschaft in Stockholm; Zur Beurteilung der französischen Kriegführung von Dr. Hans D. Simon; Im Lande der Schurken von Dr. v. Hof; et med. Kunsth. Gallinger; Professor an der Universität München; Schweden über die Drakonisten in den belebten Gebieten. Eine wissenschaftliche Aufsätze mit einem in der Preussischen Akademie der Wissenschaften gehaltenen Vortrag von Geheimrat Dr. Wilhelm Wien, Professor an der Universität Breslau; Ueber die Beziehungen der Volk zu anderen Völkern, bezieht dieses Heft, das zu dem für geographische Wissenschaften wertvollen Preis von zwei Mark fünfzig Pfennigen in den meisten Buchhandlungen erhältlich ist.

Wienböcker Wälder. Bis und Satire, gefangen im Brennpunkte humorvoller Lebensgestaltung, sind gefunden, wenn man dafür sorgt, daß einem jede Woche die neue Nummer der Wienböcker Wälder ins Haus gebracht wird. Ihre wibigen Erzählungen und Gedichte, ihre trefflichen Bemerkungen und feigen Anekdoten, ihre reicher Bilderwelt, der von der prozessierten Karikatur bis zum eckelstarken Gemälde sich darstellt, bewingens heftig schlaube Laune und dröhnende Mischlingmanna und bringen Sonnenheilen und Brillanz in alle Herzen.

Das Abonnement auf die Wienböcker Wälder kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nimmt jede Buchhandlung und jedes Postamt entgegen, ebenso auch der Verlag in München, Verlagsr. 5. Der Abonnementpreis beträgt vierteljährlich nur M. 12.00, die einzelne Nummer kostet M. 1.— (ohne Porto).

Erstmalig... den Witwer einer Schwester...

Der apostolische Nuntius Monsignore Pacelli hat sich am 9. d. M. von Berlin nach München...

Der Städteitag der mittleren Städte Badens

besuchte sich am Sonntag abend noch eingehend mit dem Vertreter der Stadt Radolfzell...

In Beginn der Montagssitzung sprach der 1. Vorsitzende Bürgermeister Dr. Reich-Eberbach...

Eingehend berichtete danach Bürgermeister de Pellegri-Trübner über das Fürsorgegesetz...

Über die Tarifverhandlungen eines vom Arbeitgeberverband...

belegen, daß gerade jetzt dies zu verdamme...

Die Regierung soll seit Jahren darauf hingewiesen worden sein...

Jetzt ist fürwahr nicht die Zeit, zu erforschen, inwieweit die maßgebenden Stellen Schuld tragen...

Das Gewerbe selbst bietet hierzu die Hand. So könnten Absolventen und Studierende der Technischen Hochschule...

In das nationale Pflichtgefühl der Gewerbetlehrer appellieren wir...

Die vor etwa zwei Jahren unter Mitwirkung und finanzieller Unterstützung der Regierung als Einrichtung der wirtschaftlichen Selbsthilfe...

Über die Tarifverhandlungen eines vom Arbeitgeberverband...

örtliche Leiter des Saagenschießunternehmens sei von der Bank...

Von der Tagespresse. Der Verleger und Redakteur des „Bruchsaler Boten“...

Aus den Parteien.

Man schreibt uns: Die vor einiger Zeit gegründete Ortsgruppe Ettlingen...

Letzte Nachrichten.

Deutscher Sieg in Westpreußen. (Eigener Drahtbericht.) Berlin, 12. Juli. (Wolff.) Nach dem amtlichen Ergebnis...

Der dänische König in Nordholsland. Kopenhagen, 10. Juli. (Wolff.) Die hiesigen Zeitungen...

Die französische Präsidentschaftswahl. (Eigener Drahtbericht.) Paris, 12. Juli. (Havas.) In parlamentarischen Kreisen...

Abänderung des türkischen Friedensvertrages. Spaas, 11. Juli. Der Oberste Rat hielt heute eine Sitzung...

Die türkische Bewegung. Paris, 11. Juli. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“...

Der polnische Zusammenbruch. Brüssel, 10. Juli. (Havas-Reuters.) Die Gesandtschaft...

Ausgabenbedingungen an die Militären. London, 12. Juli. Die „Daily Telegraph“...

Zur amerikanischen Präsidentschaftswahl. (Eigener Drahtbericht.) Washington, 12. Juli. (Wolff.) Die Zeitungen...

gegebene Wort zu halten, für die Ratifikation des Friedens- und Völkervertrages...

Die internationale Seefahrer-Konferenz. Rom, 12. Juli. (Stefani.) Die Seefahrer-Konferenz...

Stuttgart, 12. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Die hiesigen Fuhr- und Transportarbeiter...

Vom Wetter.

Wetternachrichtendienst der Bad. Landeswetterwarte in Karlsruhe. Auf Grund land- und funtentelegraphischer Meldungen...

Table with columns: Ort, Luftdr. in NN, Wind, Wetter, Niederschlag d. letzten 24 Std.

Table with columns: Ort, Luftdr. in NN, Wind, Wetter, Niederschlag d. letzten 24 Std.

Table with columns: Ort, Luftdr. in NN, Wind, Wetter, Niederschlag d. letzten 24 Std.

Table with columns: Ort, Luftdr. in NN, Wind, Wetter, Niederschlag d. letzten 24 Std.

Table with columns: Ort, Luftdr. in NN, Wind, Wetter, Niederschlag d. letzten 24 Std.

Table with columns: Ort, Luftdr. in NN, Wind, Wetter, Niederschlag d. letzten 24 Std.

Table with columns: Ort, Luftdr. in NN, Wind, Wetter, Niederschlag d. letzten 24 Std.

Table with columns: Ort, Luftdr. in NN, Wind, Wetter, Niederschlag d. letzten 24 Std.

Table with columns: Ort, Luftdr. in NN, Wind, Wetter, Niederschlag d. letzten 24 Std.

Table with columns: Ort, Luftdr. in NN, Wind, Wetter, Niederschlag d. letzten 24 Std.

Table with columns: Ort, Luftdr. in NN, Wind, Wetter, Niederschlag d. letzten 24 Std.

Table with columns: Ort, Luftdr. in NN, Wind, Wetter, Niederschlag d. letzten 24 Std.

Table with columns: Ort, Luftdr. in NN, Wind, Wetter, Niederschlag d. letzten 24 Std.

Table with columns: Ort, Luftdr. in NN, Wind, Wetter, Niederschlag d. letzten 24 Std.

Table with columns: Ort, Luftdr. in NN, Wind, Wetter, Niederschlag d. letzten 24 Std.

Table with columns: Ort, Luftdr. in NN, Wind, Wetter, Niederschlag d. letzten 24 Std.

Table with columns: Ort, Luftdr. in NN, Wind, Wetter, Niederschlag d. letzten 24 Std.

Table with columns: Ort, Luftdr. in NN, Wind, Wetter, Niederschlag d. letzten 24 Std.

